

Arbeitsmarkt | 29.11.2024 | Lesezeit 3 Min.

Die Alten gehen, die Jungen fehlen

In den kommenden Jahren erreichen in Deutschland immer mehr Menschen der Babyboomer-Generation das Rentenalter. Damit wächst der demografische Druck auf den Arbeitsmarkt. Steuert die Politik nicht schnellstmöglich gegen, drohen Schäden für die gesamte deutsche Wirtschaft.

Alt, älter, Deutschland: Auch wenn die Arbeitnehmerfreizügigkeit in der EU sowie die große Zahl der nach Deutschland Geflüchteten dazu geführt haben, dass die Bevölkerung hierzulande vorerst nicht schrumpft, altert die Gesellschaft doch unvermindert. Und das ist zuallererst für den Arbeitsmarkt eine große Herausforderung.

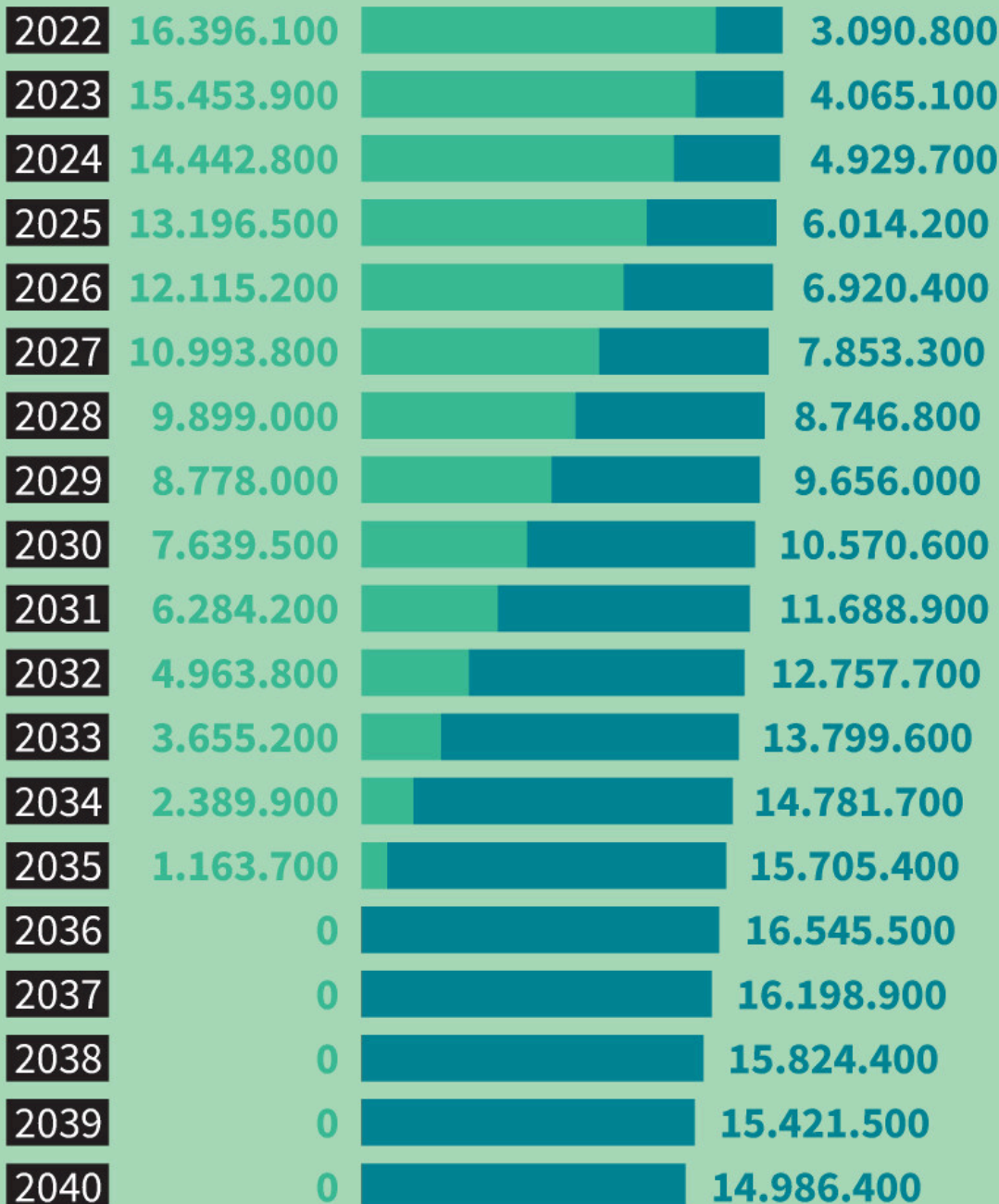
Denn die ersten Babyboomer – diese Gruppe umfasst die starken Geburtenjahrgänge von 1954 bis 1969 – haben bereits das Rentenalter erreicht. Dieser Prozess beschleunigt sich in den kommenden Jahren (Grafik):

Waren im Jahr 2022 noch knapp 16,4 Millionen Babyboomer im erwerbsfähigen Alter, schrumpft diese Zahl bis 2028 auf unter zehn Millionen und bis 2036 auf null.

Boomer werden Rentner

Zahl der Babyboomer in Deutschland ...

- ... unter dem gesetzlichen Renteneintrittsalter
- ... über dem gesetzlichen Renteneintrittsalter



Babyboomer: in Deutschland lebende Personen der Geburtsjahrgänge 1954 bis 1969;
ab 2023: Prognose

Quellen: Statistisches Bundesamt, Institut der deutschen Wirtschaft
© 2024 IW Medien / iwd

iwd

Zugleich wird den 19,5 Millionen Babyboomern aus dem Jahr 2022, die bis 2036 das

Renteneintrittsalter erreicht haben oder verstorben sein werden, voraussichtlich nur ein Zugang von etwa 12,5 Millionen jungen Menschen als Arbeitskräftepotenzial gegenüberstehen. Anders gerechnet: Im Jahr 2040 dürften je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter gut 41 über 67-Jährige gegenüberstehen – 2022 waren es erst knapp 30.

Der Renteneintritt der Babyboomer-Generation wird den Fachkräftemangel verschärfen. Es gilt nun, das Arbeitskräftepotenzial ausschöpfen und die Zuwanderung weiter zu fördern.

Die Auswirkungen sind erheblich: Die jüngste Arbeitsmarktfortschreibung des IW stellt bis zum Jahr 2027 zwar noch einen jahresdurchschnittlichen Beschäftigungszuwachs von fast 540.000 Personen in Aussicht, sofern sich die Arbeitsmarkttrends der vergangenen Jahre fortsetzen (siehe "[Ausblick auf die Zukunft des Arbeitsmarktes](#)"). Aber:

Für sich genommen verringert das Altern der Bevölkerung bis 2027 das potenzielle Beschäftigungswachstum um mehr als 280.000 Personen pro Jahr.

Hinzu kommt, dass selbst der Anstieg der Erwerbstätigenzahlen in den zurückliegenden Jahren nicht verhindern konnte, dass sich in vielen Berufen gewaltige Fachkräftelücken aufgetan haben. Seit 2022 sind diese konjunkturell bedingt zwar etwas geschrumpft, dennoch fehlten zuletzt mehr als 530.000 qualifizierte Arbeitskräfte. Hiervon sind fast 30 Prozent allein jenen zehn Berufen zuzuordnen, in denen die Fachkräfteengpässe am größten sind. Die Personalsituation ist vor allem in den Gesundheits- und Sozialberufen, den Elektro- sowie den Handwerksberufen sehr angespannt (Grafik):

In den meisten Berufen mit einem besonders großen Fachkräftemangel konnten im Zeitraum von Juli 2023 bis Juni 2024 rechnerisch durchschnittlich mehr als 60 Prozent, teils sogar mehr als 80 Prozent der offenen Stellen nicht mit passend qualifizierten Arbeitslosen besetzt werden.

Wo die meisten Fachkräfte fehlen

in Deutschland im Durchschnitt des Zeitraums Juli 2023 bis Juni 2024

■ Fachkräftelücke

■ So viel Prozent der offenen Stellen konnten rechnerisch nicht mit passend qualifizierten Arbeitslosen besetzt werden



Fachkräftelücke: Differenz zwischen offenen Stellen und passend qualifizierten Arbeitslosen

Fachkraft: mit abgeschlossener Berufsausbildung

Spezialist: mit Bachelor- oder Fortbildungsabschluss wie Techniker und Meister

Experte: mit mindestens Master oder Diplom

Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Institut der deutschen Wirtschaft

© 2024 IW Medien / iwd

iwd

Wenn demnächst die älteren Kolleginnen und Kollegen in großer Zahl in Rente gehen, wird sich das Fachkräfteproblem weiter verschärfen. Unter den fehlenden Arbeitskräften leiden aber nicht nur die betroffenen Unternehmen, die Fachkräftemisere schwächt auch das Wachstumspotenzial der deutschen Wirtschaft und gefährdet damit den hiesigen Wohlstand.

Was jetzt zu tun ist

Die Politik darf demzufolge keine Zeit verschwenden, sondern muss zügig Gegenmaßnahmen ergreifen. Die Ansatzpunkte sind klar:

Zuwanderung fördern. Zwar hat der Gesetzgeber mit dem novellierten Fachkräfteeinwanderungsgesetz grundsätzlich die richtige Richtung eingeschlagen. Doch noch verhindern überlange Wartezeiten bei der Visavergabe sowie ein komplizierter Prozess für die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse, dass qualifizierte ausländische Arbeitskräfte zügig und in größerer Zahl in Deutschland eine Beschäftigung aufnehmen können. Und welche Institutionen sich überhaupt um die gezielte Rekrutierung dieser Fachkräfte kümmern dürfen, ist ebenfalls noch ungeklärt.

Arbeitskräftepotenzial ausschöpfen. Hierfür geeignete Maßnahmen können zum einen darauf abzielen, die Erwerbsbeteiligung zu steigern. Diese ist in Deutschland allerdings bereits überdurchschnittlich hoch. Zum anderen ließe sich an der Arbeitszeit ansetzen. Viele Beschäftigte wollen allerdings eher kürzer als länger arbeiten. Manche jungen Eltern würden vielleicht gerne ihre Arbeitszeit ausweiten – doch genau ihnen macht der Fachkräftemangel im Erziehungswesen einen Strich durch die Rechnung.

Bessere Chancen bieten dagegen Qualifizierungsmaßnahmen, mit denen – vor allem junge – Helfer ohne berufliche Qualifikation schrittweise zu Fachkräften ausgebildet werden könnten. Zudem sollte alles darangesetzt werden, ältere Beschäftigte länger im Erwerbsleben zu halten – indem der Staat unter anderem Anreize zur Frühverrentung beseitigt.

Kernaussagen in Kürze:

- Waren im Jahr 2022 noch knapp 16,4 Millionen Babyboomer im erwerbsfähigen Alter, schrumpft diese Zahl bis 2028 auf unter zehn Millionen und bis 2036 auf null.
- Die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt sind erheblich, das Fachkräfteproblem wird sich weiter verschärfen.
- Es gilt nun, das Arbeitskräftepotenzial stärker ausschöpfen und die Zuwanderung weiter zu fördern.